Nr. 197. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Samstag, 18. Juli.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 76, 78.

Pränum.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2¼ Thlr., im übrigen Deutschland 2¾ Thlr. jährig.
Ins.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (der König; die holsteinische Ritterschaft; Neue Preuß. Ztg.; die Zollvereins-Conferenzen). Königsberg (Aernte; Handel; Kirchenbau; Unterrichts-Anstalten). Königswinter (Prinz Friedrich Wilhelm). München (Glyptothek). Heidelberg (Vangerow). Hannover (die Bank). Aus Thüringen (Eisenbahn-Unfall; hohe Reisende). Frankfurt (die Kaiserin-Mutter von Rußland; Prinz Albrecht von Preußen; General Graf v. Schlick). Wien (Rübenzucker-Fabrication; Ober-Finanzräthe; Handels-Lehranstalt; Findelhaus).
Schweiz. Bern (Siegwart Müller; das Freischießen).
Italien. (Die Aufstands-Versuche in Genua und Neapel.)
Niederlande. Haag (das Unterrichtsgesetz; die Königin).
Frankreich. Paris (die Vermehrung der Staats-Einnahmen; zunehmender Tabaks-Verbrauch; Reisen; China; Aernte-Berichte; Krieg gegen die Kabylen; Mazzini; Hr. Laity; Hof-Nachrichten; Getreidepreise; medicinisches Fest; Beranger; Ermordung eines Gensd'armen).
Großbritannien. London (Reformen; Indien; das Seerecht; der Hof; Prinz Napoleon; Miß Smith; Parlaments-Verhandlungen [die Judgments Execution Bill]).
Rußland. Petersburg (Eisenbahn nach Moskau; Schreiben des Kaisers an Cardinal Antonelli).
Türkei. Konstantinopel (die Donau-Fürstenthümer). Bucharest (die Wahlen; die Commissare).
Africa. Tripolis (Gesandtschaft aus Timbuktu).
Asien. (Die Russen in Teheran.)
Der Suez-Canal.
Vermischte, Local-, Handels- rc. Nachrichten.

Deutschland.

* **Berlin**, 16. Juli. Der Staats-Anzeiger bringt folgendes Bulletin:

Se. Majestät der König haben gut geschlafen, befinden sich vollkommen wohl und beabsichtigen, morgen nach Sanssouci zurückzukehren. Pillnitz, 16. Juli, Morgens 8 Uhr. Schönlein. Weiß.

Wie die A. A. Z. vernimmt, findet in diesen Tagen in Kiel eine Versammlung von Mitgliedern der Ritterschaft und Gutsbesitzern Statt zur Berathung des Verfahrens, welche sie in der bevorstehenden Stände-Versammlung einschlagen wollen. An sich selbst schon keine großen Verehrer constitutioneller Staatsformen, werden sie, für den Fall, daß ihnen dänischerseits nicht die Gleichstellung der Herzogthümer mit dem Königreich in der Zahl der Vertreter zugestanden werde, wie früher, eine absolutistische Zuspitzung des Gesammtstaates sich erbitten. Im Uebrigen aber sind sie weit entfernt von solchen Planen der Trennung, wie die eiderdänische Partei in Dänemark sie hegt, und täuscht sich daher diese, so wie der heimlich ihr ergebene Theil des Ministeriums, wenn sie von ihnen Vorschläge erwarten, die auf einfache Abtrennung Holsteins von Dänemark-Schleswig abzielen.

Die Neue Preußische Zeitung ist, wie man nicht läugnen kann, ein unterhaltendes Blatt. So schreibt sie in ihrem heutigen Leit-Artikel: „Lebte der Kaiser Nikolaus noch, so würde möglicher Weise ein Brief der Königin Victoria genügen, um in dem nicht zerstörten Sebastopol ein russisches Corps einzuschiffen nach Suez und von dort durch das rothe Meer nach Indien zu schaffen; denn Kaiser Nikolaus schlug immer und unter allen Umständen den Aufruhr nieder."

† **Berlin**, 16. Juli. Wenngleich die Zollvereins-Regierungen darüber einig sein müssen, daß eine Erhöhung der Zoll-Einnahmen Statt finden muß, so scheinen einige doch mit einer gewissen Zaghaftigkeit die projectirte Erhöhung der Rüben-Steuer in Erwägung zu ziehen. Die Abreise des Directors v. Thielau nach Braunschweig hatte sogar das Gerücht veranlaßt, daß es überhaupt zu keiner Einigung in der Frage kommen werde. [Von Braunschweig war natürlich am ersten ein Widerspruch zu erwarten. Braunschweig verarbeitet, wie neulich mitgetheilt wurde, verhältnißmäßig am meisten Zuckerrüben, nämlich i. J. 1856 mehr als 250 Pfd. auf den Kopf seiner Einwohner, während Preußen zu gleicher Zeit ungefähr 114 und Baden 89 Pfd., — alle drei jedoch über den Durchschnitts-Satz des gesammten Zollvereins (damals etwa 71 Pfd.) verarbeiten. Sachsen verarbeitete indeß nur 4⅛, Baiern 7, Kurhessen 2⅛, Würtemberg 51⅛ Pfd. auf den Kopf der Einwohner, und Hannover, Oldenburg, Hessen-Darmstadt gar nichts. Berechnet man die Vertheilung des Zucker-Consums nach der Einwohnerzahl, was zwar nicht recht zutrifft, aber doch der Revenuen-Vertheilung des Zollvereins überwiegend zu Grunde liegt, so zahlte für 1856 z. B. die Bevölkerung von Baiern (wie die Ostsee-Z. berechnet) an Staats- und Fabricantensteuer für Rübenzucker 1,194,054 Thlr. Der baierische Staat empfängt 597,027 Thlr., die baierischen Rübenzucker-Fabricanten 62,278 Thlr., beide zusammen 659,305 Thlr. Baiern hat also, obgleich es 534,749 Thlr. herausgezahlt bekommt, einen positiven Landesverlust von 534,749 Thlrn.] So gefährlich ist es nun freilich nicht, und Herr v. Th. ist auch bereits wieder in Berlin eingetroffen; aber bei dem großen Einfluß der Zucker-Fabricanten darf es nicht überraschen, wenn dieser nur allmählich überwunden werden kann. — Die Erörterung der Fragen über die Annahme der von Oesterreich vorgeschlagenen Zoll-Ermäßigungen für den Zwischenverkehr mit dem Zollvereine ist eigentlich noch immer im Stadium der Vorbereitung. Nachdem die letzte für diesen Zweck berufene berliner Conferenz gewisse Gegenforderungen aufgestellt hatte, scheint das wiener Cabinet noch nicht darauf mit bestimmten Erwiderungen hervorgetreten zu sein. Unterdessen setzt die Austria ihre Bemühungen fort, die Vortheile eines erleichterten Zwischenverkehrs mit Oesterreich nachzuweisen. Sie erinnert, daß 1856 aus Oesterreich 4,418,000, aus anderen Staaten 6,151,000 Scheffel Getreide und Hülsenfrüchte eingeführt wurden, und dieses Verhältniß zeigte sich bei Kleesaat, Obst, Butter, Federn und Druckpapier noch günstiger, indem die Einfuhr des Vereins aus anderen Ländern derjenigen aus Oesterreich nicht gleich kam. Aber bei Fabricaten ändert sich die Sache. Der Zollverein führte 1856 aus anderen Staaten 524,318 Ctr. Baumwollen-Waaren ein, aus Oesterreich 429 Ctr., und wiederum waren unter der Einfuhr nach Oesterreich bei Baumwollen-Waaren im Betrage von 7760 Ctrn. nur 1195 Ctr. aus dem Zollverein. Aus der Vergleichung der Tabellen ergibt sich allerdings, daß die Einfuhr Oesterreichs nach dem Zollverein ungleich mehr gewachsen ist, als die Einfuhr des Vereins nach Oesterreich.

Königsberg, 13. Juli. Der so lange und sehnlichst erwartete Regen hat sich endlich eingestellt, hoffentlich nicht zu spät, um den Stand der Sommersaaten zu bessern. — In Folge des ermäßigten russischen Zolltarifs findet jetzt an der russisch-preußischen Gränze ein merklich gesteigerter Handel und Verkehr Statt. — Die katholische Nicolai-Kirche in Elbing wird gegenwärtig durch Maurer aus Köln im Aeußern wie im Innern ausgebaut und verschönert; namentlich wird es zum Schmuck der Kirche wesentlich beitragen, daß sie neue prachtvolle Fenster in gothischer Spitzbogenform erhält. — Der Regierungs-Bezirk Danzig mit einer Bevölkerung von fast einer halben Million Seelen hatte bisher nur zwei Gymnasien, in Danzig und in Elbing; noch im Laufe dieses Jahres soll ein evangelisches Gymnasium und ein katholisches Progymnasium in Marienburg, und außerdem ein katholisches Progymnasium in Neustadt eingerichtet werden. (N. Pr. Z.)

✕ **Königswinter**, 16. Juli. Gestern Abends kam Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen auf der Reise von London hier an, besuchte hierselbst den Prinzen von Wales Königliche Hoheit, und reis'ten nach kurzem Aufenthalte weiter nach Coblenz.

München, 14. Juli. Die Gefahr, welche die Glyptothek, die kostbarste, weil in ihrer Art einzige, Kunst-Sammlung Münchens, in dieser Nacht bedrohte, beschäftigt alle Gemüther, und mit Schrecken überdenkt man die Verluste, welche unsere Stadt, die gesammte gebildete Welt, die Kunst und ihre Geschichte nahebei getroffen hätten. Ein Kupferschmied war gestern damit beschäftigt, die kupferne Bedachung des Gebäudes auszubessern, und hatte das Kohlengefäß, das er zum Verlöthen und Vernieten brauchte, Abends unter die Stiege gestellt. Die Gluth in demselben war jedenfalls noch nicht völlig gelöscht, sie ergriff die hölzerne Stiege, die von der Eingangshalle in die Dachräume führt, und ohne aufzubrennen, glomm das Feuer bis in das Gebälke des Dachstuhls. Die Schildwache an dem Gebäude, durch Geruch und Rauch aufmerksam gemacht, machte schon um Mitternacht Anzeige, aber weil keine Flamme sichtbar war und demnach von den Thürmern kein Lärmen ausging, war man nicht rasch genug der Gefahr zuvorgekommen. Erst nach 1 Uhr wurde Lärm und Anstalt zum Löschen gemacht, da war aber der Dachstuhl des mittleren Pavillons an der Vorderseite schon ganz ergriffen. Die kupferne Bedeckung ließ die Flamme nicht herausschlagen, aber jetzt erkennt man deutlich, daß das Metall schon nahe am Schmelzen war und dann den offenen Brand würde durchgelassen haben. So beschränkt sich der Schaden glücklicher Weise lediglich auf die innere Construction des Daches; an dem Gebäude selbst, an den Sälen, an den Kunstschätzen, die sie enthalten, ist nicht das Mindeste beschädigt. (K. v. u. f. D.)

△ **Heidelberg**, 15. Juli. Aus bester Quelle kann ich Ihnen versichern, daß an dem ausgestreuten Gerüchte, Vangerow würde nächsten Winter seine Pandekten nicht lesen, kein wahres Wort ist.

⊙ **Hannover**, 16. Juli. Die Hannover'sche Bank hat es bisher mit der Ausgabe ihrer Noten noch schwer gehabt. Jetzt ist ihr die Gunst widerfahren, daß die Regierung die Annahme ihrer Noten bei den Cassen der Eisenbahn- und Telegraphen-Verwaltung gestattet hat, und zwar unter keiner anderen Beschränkung, als daß im Personen-Verkehre eine Herauszahlung auf Banknoten gar nicht, im Güter- und Telegraphen-Verkehre aber nur dann zulässig sein soll, wenn die herauszuzahlende Summe unter dem Betrage eines Thalers bleibt. Die General-Direction der Eisenbahnen und Telegraphen benachrichtigt heute in einem amtlichen Erlasse das reisende und verkehrtreibende Publicum von diesem Beschlusse.

Aus Thüringen, 15. Juli. Gestern Nachmittags kam der berliner Zug plötzlich auf dem kurhessischen Bahnhofe in Gerstungen aus den Schienen, und es erhielt in Folge dessen die mit im Zuge befindliche verwitwete Herzogin von Coburg-Gotha eine Contusion am Auge, die sie veranlaßte nach Gotha zurück zu fahren. [Das Gothaer Tageblatt meldet über den Unfall der Herzogin Witwe: „Beim Uebergange über eine Weiche gerieth der Wagen, in welchem sich Ihre Königliche Hoheit mit ihrer Kammerfrau und einer Gräfin saßen, aus dem Geleise und warf um. Die Kammerfrau, Frl. Heß, wurde herausgeschleudert und sehr schwer verletzt, so daß sie in Begleitung eines Arztes hieher zurückgeschafft werden mußte. Die Frau Herzogin erhielt eine leichte Contusion am Auge und eine unbedeutende Verletzung an der Wange."] — Eine heute früh von Frankfurt a. M. angelangte telegraphische Depesche brachte die Nachricht, daß die Kaiserin-Mutter von Rußland, sehr angegriffen durch die Anstrengungen der Tour von Wildbad her, ihre Weiterreise nach Frankfurt a. M. heute nicht antreten könne. Es ward dieses alsobald der weimarischen großherzoglichen Familie in Wilhelmsthal und den meiningen'schen Herrschaften auf Schloß Altenstein, welche beide die russische Majestät am eisenacher Bahnhofe begrüßen wollten, gemeldet. (Magd. Z.)

‖ **Frankfurt**, 16. Juli. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter von Rußland hat ihren Aufenthalt in unserer Stadt um einen Tag verlängert und wird erst heute Nachts ihre Reise nach Berlin fortsetzen. Gestern Vormittags empfing die hohe Frau die Aufwartungen des diplomatischen Corps, der Generalität, der Spitzen unserer Finanzwelt und anderer ausgezeichneter Personen. Hierauf besuchte dieselbe in Begleitung des Großfürsten Michael und der hier anwesenden großherzoglich badischen Familienglieder das v. Bethmann'sche Museum und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt. Nachmittags gab Ihre Majestät ein großes Diner in der Westend-Halle, zu welchem die hier anwesenden fürstlichen Personen, ein Theil des diplomatischen Corps und der Generalität geladen waren. Se. K. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen traf gestern Abends zum Besuche der Kaiserin-Mutter hier ein. — Gestern Morgens kam der kaiserlich österreichische General-Feldzeugmeister General v. Schlick hier an, und fand zu Ehren desselben gestern Mittags eine große Wachtparade der österreichischen Bundes-Garnison Statt.

Wien, 15. Juli. Die Enquête in Betreff der Zuckerfrage ist geschlossen, und wird das Resultat derselben nunmehr in den entsprechenden officiellen Kreisen weiter berathen werden. Dasselbe ist den Intentionen der Regierung durchweg günstig, da sich die Commission, wie ich schon in einem meiner letzten Briefe mitgetheilt habe, zu Gunsten einer Erhöhung der Rübensteuer um 6 Kreuzer ausgesprochen hat, welche Mittheilung auch von der Ostd. Post, die in derlei Dingen gut unterrichtet zu sein pflegt, bestätigt wird. Im Laufe der Verhandlungen kamen manche interessante Einzelheiten zur Sprache. So erfuhren wir, daß sich in Oesterreich die Anzahl der Fabriken seit zehn Jahren um mehr als 50 Procent vermehrt hat, während der Verbrauch der Rüben sich im gleichen Zeitraume um 80 Procent hob. Auch wurde darauf hingewiesen, daß die Rüben-Erzeugung bei uns noch in keinem Verhältniß zum Bedarf an Rohmaterial und zur großartigen Einrichtung der Fabriken steht. Die Rüben-Cultur, so wurde behauptet, befinde sich in Oesterreich noch auf einer niederen Stufe, und wurde als Beispiel angeführt, daß das Joch Acker, welches 700 Centner Rüben tragen könnte, durchschnittlich nur 200 Centner trägt, und daß selbst in mancher Gegend nur 120 Ctr. pr. Kopf erzielt werden. Scharf getadelt wurde die Kostspieligkeit des Betriebes und als Beispiel, mit wie theurem Capital mitunter gearbeitet wird, angeführt, daß eine Fabrik in Mähren, die im vorigen Jahre ihre Zahlungen einstellte, einen durchschnittlichen Umsatz von 900,000 Fl. hatte, daß aber das Zinsen-Conto allein die enorme Summe von 90,000 Fl. betrug.

* **Wien**, 15. Juli. Die Wiener Zeitung meldet: „Zufolge Allerhöchster Entschließung vom 16. April dieses Jahres sind die Central-Inspectoren des k. k. Finanz-Ministeriums mit dem Titel und Charakter von Ober-Finanzräthen systemisirt worden, welche sämmtliche Gegenstände, die in den Bereich des Finanz-Ministeriums gehören, zu inspiciren und zu diesem Behufe häufige Bereisungen der Kronländer vorzunehmen haben."

Der Gemeinderath hat der zu gründenden höheren Handels-Lehranstalt in Wien einen Beitrag von 12,000 Fl. C.-M. zur Gründung von Stiftplätzen, deren Verleihung sich die Commune vorbehält, gewidmet.

Bezüglich der Reorganisation der hiesigen Findelanstalt sind Verhandlungen im Gange. Der Staat setzt bei der großen Anzahl Kinder (7- bis 8000), die jährlich aufgenommen werden, beinahe eine Million Gulden zu.

Schweiz.

♣ **Bern**, 14. Juli. Eine der wenigen politischen Fragen, welche noch das Interesse des Publicums zu fesseln vermögen, wurde heute vom Nationalrath entschieden. Die Abgeordneten Lusser aus Uri und Wuilleret aus Freiburg hatten die neuenburger Amnestie benutzt, um noch einen Versuch zur Beseitigung des letzten Restes des Landesverraths-Processes gegen die Mitglieder des gewesenen sonderbündischen Kriegsrathes zu machen, d. h. die Amnestirung Siegwart-Müller's zu bewirken. Der Nationalrath behandelte heute die Motion der genannten Abgeordneten. Auf der einen Seite wurden alle Saiten angeregt, welche zu Gunsten der Motion klingen mochten, und es glänzte besonders Lusser durch die Energie der Ueberzeugung, mit der er seine Sache zu verfechten wußte. Aber Landammann Keller war da, der Mann, welcher einst schon als gefürchteter Gegner Siegwart in Luzern gegenüberstand; er malte der Versammlung die Consequenzen eines solchen Schrittes vor, bestritt selbst die Competenz des Nationalrathes, da ja Luzern den Proceß führte. Er hatte die große Mehrheit der Versammlung auf seiner Seite, und mit 79 gegen 24 Stimmen wurde zur Tagesordnung geschritten. Dieser Mißton klang um so ungewohnter in unseren Ohren, als das Nationalfest mit jedem Tage, um den es seinem Schlusse näher kommt, immer origineller und ansprechender wird. In den letzten Tagen waren die Schützen aus Schwyz die Löwen des Tages. Ein Auftritt, der bisher seines Gleichen nicht hatte, fand Statt, als vorgestern die ältesten Eidgenossen den jüngsten, die Schwyzer den Neuenburgern einen Besuch in der Festhütte machten. Morgen wird das eidgenössische Schießen geschlossen.

Italien.

* **Aus Paris**, 16. Juli, wird uns geschrieben: „Einem Schreiben aus **Nizza** vom 14. Juli im Courrier de Paris entnehme ich Folgendes: „„Der neapolitanische Consul zu Genua hat Depeschen erhalten, die den Tod des Obersten Pisacane und die Niederlage des Aufstandes in Neapel melden. Es ist jetzt bewiesen, daß die neapolitanische Regierung, um die Bevölkerung zum Kampfe gegen die Aufständischen zu entflammen, das Gerücht verbreitet hatte, daß 800 gewöhnliche Galeeren-Sträflinge aus Nisida entsprungen seien, in der Absicht, zu rauben und zu morden. Dieses Mittel half jedoch nicht viel, und man war genöthigt, den Bauern 4 bis 6 Carlinen zu bezahlen, um sie zu bestimmen, sich den Stadtgarden zur Bekämpfung der Insurrection anzuschließen. Die Papiere des Obersten Pisacane wurden vom Könige Ferdinand im Beisein des preußischen und des spanischen Gesandten gelesen. Man wollte nämlich Zeugen haben für den Fall, daß diese Papiere England und Piemont compromittiren würden. Dieselben enthielten aber nichts, was darauf Bezug haben könnte. Die specielle Commission, die entscheiden sollte, ob der Cagliari confiscirt werden soll oder nicht, hat sich für die Confiscation ausgesprochen. Man glaubt, daß Graf Cavour eine energische Note gegen diese Entscheidung erlassen wird. Mazzini hat, um einen Theil der Unkosten der letzten Expedition zu bezahlen, sein ganzes Eigenthum verkauft, indem er sich nur eine kleine lebenslängliche Rente vorbehielt. — In Neapel herrscht große Niedergeschlagenheit: traurige Gesichter, Todesstille oder leise Gespräche voll Entmuthigung und Verzweiflung."" — Die Patrie enthält heute folgende Enthüllungen über die Resultate, welche die in Genua eingeleitete Untersuchung ergeben haben soll. Ihr zufolge kennt man bereits die Organisation der Verschwörer. Sie waren in Fractionen von 20 Männern getheilt, die zum größten Theile der ehemaligen italienischen Legion angehörten, und die unter dem Vorwande, englische Dienste in China zu thun, von Neuem angeworben wurden. Die Uebrigen waren Arbeiter, die religiösen Bruderschaften angehörten, und die man glauben machte, daß es sich um einen Bund zur Vertheidigung der Kirche gegen die Atheisten handle. Die Verschwörung bestand aus noch anderen Elementen, welche man in allen größeren Städten findet: aus Individuen von schlechtem Rufe, wegen ihrer exaltirten Ideen, aus Fremden, wegen Vergehen aus ihrem Lande ausgewiesen, rc. Unter den letzteren befindet sich ein gewisser Gilbert, der kürzlich aus dem Lager von Toulon entlassen wurde. Die Aussagen der Verhafteten haben große Wichtigkeit, da sie den Gerichts-Behörden versprechen, allen Verzweigungen des Complottes auf die Spur zu kommen; indessen hat man bis jetzt noch nicht die wahren Chefs entdeckt, die allein den Zweck dieser zweiten Marianne kennen."

Neapel, 8. Juli. Nach der furchtbaren Niederlage bei Padula war es dem Anführer der Bande, dem es gewiß nicht an Muth und Entschlossenheit mangelte, gelungen, die letzten Trümmer noch einmal zusammen zu raffen — vielleicht in der Hoffnung, das Dasein in den dichtbewaldeten Gebirgsschluchten Calabriens möglichst zu fristen. Wahrscheinlich wußte er aus Erfahrung, daß es dort Räubern schon oft gelungen war, sich für längere Zeit zu halten, und daß sehr beschränkte Brigantenhaufen Jahre hindurch der französischen Herrschaft Trotz zu bieten vermocht. Damals waren freilich allgemeine Zustände und Volksstimmung ganz verschieden. Bei der Ortschaft Sanza stießen die traurigen Ueberreste von Neuem auf Bürgerwehr und bewaffnete Landbewohner, die überall ihre Arbeiten verlassen hatten, um auf die Eindringlinge Jagd zu machen. Im Rücken waren sie von einem Detachement des 11. Jäger-Bataillons verfolgt. Ein neuer verzweifelter Kampf fand hier Statt. Bei dreißig Aufrührer büßten das Leben ein, und alle übrigen, mehr oder minder verwundet, wurden zu Gefangenen gemacht. Auch ihr Anführer fand den Tod. Es gehört gewiß ein hoher Grad von Unkenntniß der hiesigen Dinge und Zustände dazu, um zu wähnen, mit einer Handvoll desperaten Gesindels ein Land revoltiren zu können. Die Volksmassen — und diese bleiben unter ähnlichen Umständen doch immer die Hauptbedingniß — vom Liris und vom Tronto bis zum Faro von Messina und bis zum Capo di Leuca sind dem König aus Religions-Grundsätzen oder, wenn es etwa besser so beliebt, aus Religions-Fanatismus treu ergeben. Wie wäre es daher auch nur denkbar, sie gegen einen Herrscher, in welchem sie noch immer gewohnt sind den Gottes-Gesandten zu erblicken und zu verehren, aufzuwiegeln? Diese Ansicht, die ich schon bei anderen Veranlassungen in der augsb. Allg. Ztg. ausgesprochen habe, beruht auf der genauesten Sachkenntniß der hierländischen Volksstimmung, und wird durch den blutigen Ausgang dieser letzteren sinnlosen Unternehmung glänzend bestätigt. Denn Bürgerwehr und Landwehr waren es hier, welche die Eindringlinge mit fanatischer Wuth niedermetzelten. Den königlichen Truppen, die jedenfalls mehr Menschlichkeit geübt, nämlich die minder blutgierig darauf losgeschlachtet und mehr Gefangene gemacht haben würden, ist im Grunde nur gar wenig zu schaffen übrig geblieben. Indessen gibt es auch Mißvergnügte im Lande, besonders unter der Classe der Halbgebildeten und Halbverbildeten in den Städten. Ihre Anzahl ist jedoch so unbeträchtlich, daß sie bei einer jeden revolutionären Bewegung die schonungsloseste Zermalmung in sicherer Aussicht haben würden. (A. A. Z.)

Neapel, 11. Juli. Der König hat sämmtliche auf Ponza Verwiesene, welche den Aufwieglern nicht Folge leisteten, begnadigt. Bei dem getödteten Pisacane wurden Briefschaften vorgefunden, welche über die Verschwörung und die Aufstands-Versuche wichtige Aufschlüsse geben.

Aus Florenz, 5. Juli, wird der augsb. Allg. Ztg. geschrieben: „Vor der italienischen Westküste liegt das englische Mittelmeer-Geschwader; die Schiffe vor Livorno haben 4000 Mann Landungs-Truppen an Bord; in der Nacht des Aufruhrs hat der Admiral Lyons den Livornesen zur Aufrechthaltung der Ordnung freundschaftlich 1000 Mann Truppen angeboten. Dieses freundliche Anerbieten konnte auf Grund der bald hergestellten Ruhe eben so freundlich abgelehnt werden."

Dem Constitutionnel wird aus **Rom**, 8. Juli, geschrieben: „Heute Morgens starb der General Farina, Kriegs-Minister, an einem apoplektischen Fieber. In Rom wundert man sich darüber, wie Mazzini Recruten für seinen Streich hat finden

---

21 Der Seehof.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Forts. — S. Nr. 182—192, 194, 195 u. 196 d. Bl.)

Eine ungekannte Freude dämmerte in mir auf. Ich wagte nicht zu glauben, daß Claudinens Abneigung gegen die Heirath mit dem Grafen in irgend einem Zusammenhange mit mir stehen könne; aber daß sie mir vertraute, daß sie ihre Zukunft in meine Hände legte, daß sie, wie ich nach jenen Zeilen glaubte, zu meiner Mutter flüchten wollte, das beseligte mich, indem es mir zugleich Fassung und Entschlossenheit verlieh, obschon ich alle Schwierigkeiten meiner Lage übersah. Daß ich Claudinen beistehen müsse, sich der ihr verhaßten Heirath zu entziehen, das stand zweifellos fest in mir, daß meine Mutter und vollends mein Vater nicht gewillt sein würden, die Tochter der herzoglichen Familie aufzunehmen und zu beschützen, welche sich durch die Flucht ihren Eltern entzog, das wußte ich eben so zuversichtlich; indeß das steigerte nur den Enthusiasmus, mit dem ich das Vertrauen der Geliebten aufnahm.

Meine Aufregung hielt mich ab, mich zur Ruhe zu legen, aber die kurze Sommernacht verging mir wie im Fluge. Die Aussicht, mit Claudinen zu reisen, sie zu beschützen, zu bedienen Tage und Tage hindurch, erfüllte mich mit Entzücken, und dieses Glück kam mir so unerwartet, schien mir so groß, daß ich es kaum auszudenken wagte, daß es alle meine Wünsche befriedigte. Daneben beschäftigten mich die Plane für die Flucht.

In aller Frühe begab ich mich zu unserem Consul. Da ich ihm vor einem Jahre von der Verbindung meiner Eltern mit der herzoglichen Familie gesprochen und die Geldsendungen derselben durch seine Hände gegangen waren, so fiel es mir nicht schwer, die Pässe, wie man sie verlangte, zu erhalten, und ich ließ zugleich den meinigen für eine Reise durch England und Holland nach Deutschland [illegible]. Diese Pässe wurden ohne alles Bedenken von den französischen Behörden visirt, da man mich als einen Deutschen erkannte, und damit war die erste und größte der Schwierigkeiten überwunden. Ich machte dem Herzoge die Anzeige, daß der Paß bereit sei, und die Reise wurde für den folgenden Abend festgesetzt, da ich erst noch meiner Tante das Geleit zu geben hatte. Nachdem diese Paris verlassen hatte, war ich frei, und nie in meinem Leben habe ich eine wonnevollere Erwartung in der Seele getragen.

Am folgenden Abende war Alles zur Abreise in Bereitschaft. Ich hatte die Abrede getroffen, um sechs Uhr noch einmal in das Hotel zu gehen, um zu erfahren, ob es bei dem Uebereinkommen bleibe. Auf meine Frage, ob ich die Frau Herzogin sprechen könne, sagte man mir, die Damen wären ausgefahren. Das war, wie man es vorher bestimmt: sie hatten sich nach dem Orte des Rendezvous begeben — wir reis'ten also! — Mit welcher Empfindung sagte ich mir das in jener Stunde!

Ich wurde zum Herzoge geführt. Er arbeitete in seinem Cabinette, kam mir jedoch gleich in das anstoßende Zimmer entgegen. Es ist Alles in Ordnung, sagte er, Sie werden die Damen an dem bezeichneten Orte finden. — Seine Stimme war gepreßt, und er sah bekümmert aus. Während ich vor ihm stand, erwartend, ob er mir noch etwas mitzutheilen habe, richtete er sich aber wieder auf und sprach mit großer Würde: Ich hatte nicht geglaubt, daß ich jemals in die Lage kommen könnte, eine meiner Töchter einem fremden Schutze zu übergeben. Die Zeit zwingt mich dazu. Denken Sie [illegible] junger Mann und wachen Sie über die Sicherheit meiner Tochter! Ich vertraue Ihrer Ehre! — Er reichte und drückte mir damit die Hand und verließ das Zimmer, unfähig, seine Bewegung zu verbergen, unwillig, sie zu zeigen.

Ich fühlte mich wie von einem Blitze getroffen. Ich stand auf dem Punkte, den Herzog zurück zu rufen, ihm zu sagen, daß ich sein Vertrauen nicht verdiene, daß er seiner Tochter einen anderen Begleiter geben solle; aber die Sophistik der Leidenschaft der Liebe trug den Sieg davon, und ich kehrte in meine Wohnung zurück, vor welcher mein Wagen mich schon erwartete.

Im Hause der Herzogin hatte man seit dem letzten Aufstande die Nachricht verbreitet, daß die Familie sich doch wieder auf das Land zurückziehen werde, welches im Vergleich zu dem jetzigen Zustande der Hauptstadt eine größere Sicherheit bot, und da der Marquis wirklich dorthin gegangen war, so konnte die Dienerschaft es nicht auffällig finden, daß man die Tochter ihm nachzusenden beschloß, um sich dann später ebenfalls nach der Normandie zu verfügen. Nach diesem Vorgeben hatte man das Gepäck Claudinens besorgt, der alte Kammerdiener, den man in das Vertrauen gezogen, war bestimmt worden, mit der Tochter und ihrer Gefährtin abzureisen, und die Herzogin hatte ihr das Geleit geben wollen bis zu der ersten Station. So hatte man das Hotel, ohne den geringsten Verdacht zu erregen, verlassen. Ich aber sollte Claudinen eben auf dieser Station begegnen, sie und ihre Begleiterin in meinem Wagen mit mir nehmen, während der Kammerdiener wirklich mit der einen Calesche nach der Normandie ging, den Marquis zu holen, und die Herzogin noch an demselben Abende in ihr Hotel zurückkehrte.

Es war sieben Uhr Abends, als ich Paris verließ. Obschon ich wußte, daß ich es so bald nicht wiedersehen würde, hatte ich doch in jener Stunde durchaus nicht das Gefühl, welches sonst der Abschied von einem Orte einflößt, an dem man lange Zeit verweilt und in welchem man viel erlebt hat. Meine Gedanken war einzig auf den Augenblick gerichtet, in dem ich Claudinen wiederfinden würde. Ich stellte mir [illegible] wie ich zu ihren Füßen sinken, wie sie mir [illegible] ihre Zukunft anvertrauen, wie das Glück meines Lebens mit dieser Stunde anheben werde, und während ich [illegible], während meine Wangen glühten, mein Herz [illegible] schneller klopfte, fuhr die Equipage der Herzogin an mir vorüber, nach der Stadt zurück. Sie beachtete meinen Wagen und erkannte ihn und mich, aber wir hatten verabredet, daß ich es vermeiden sollte, mich hinaus zu lehnen oder zu grüßen, damit ihre Dienerschaft mich nicht bemerke und nicht gewahre, daß ich ebenfalls und auf derselben Straße wie Claudine Paris verlasse.

Von dem Momente ab hatte der letzte Rest meiner Ruhe mich verlassen. Nun war Claudine allein, nun gehörte sie mir, und ich trieb den Postillon, alle Vorsicht vergessend, zu einer Eile an, die sehr geeignet gewesen wäre, seinen Verdacht zu erregen, und doch war die Sonne schon lange untergegangen, als ich Versailles und den Gasthof erreichte, in welchem Claudine mich erwartete.

Wie ich nach dem Zimmer der Damen gefragt, wie ich die Treppe hinaufgekommen bin, weiß ich noch in diesem Augenblicke. Noch jetzt, da mehr als vierzig Jahre mich von jener Stunde trennen, fühle ich mein Herz erzittern bei der Erinnerung, und die Wärme der Jugend kehrt mir zurück, mich die entschwundene Wonne noch einmal empfinden zu lassen.

Athemlos, mit zagendem Finger klopfte ich an die Thür, Mademoiselle Charpentier rief, daß man eintreten solle, und in dem nächsten Momente stand ich vor der Geliebten, die mit einem anderen Namen zu bezeichnen, als jetzt in meinem Innern nicht mehr möglich war.

Aber kaum hatte ich die Schwelle überschritten, als meine wonnevolle Erregung vor dem Anblicke schwieg, der sich mir darbot. In einem Zimmer, das im Vergleiche zu den Räumen, in welchen ich Claudinen bisher gesehen, ärmlich und traurig erschien, saß sie da, bleich und niedergeschlagen, die Augen von vergossenen Thränen geröthet. Ihre dunkle, einfache Reisekleidung kam mir dürftig, sie selbst kam mir verändert und fremd vor, weil man ihr schönes Haar zusammengeflochten und unter einer Art von Haube verborgen hatte. Ihr Gepäck lag in einer Ecke des Zimmers am Boden, Mademoiselle Charpentier, ebenfalls in Thränen, war mit